

# Vo Mensch zu Mensch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **18 (1955-1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Vo Mensch zu Mensch

## S Grossholz

Im Grossholz inn huuret es Tandli, wien i no gar kais gseh ha. Drum umme stönde die höchstche Tanne vom ganze Holz. Si sy eso grad und schön und hai ihri Güpfi i der Haiteri und im guldige Sunneschyn obe. Aber s Tandli, won i mende, huuret uf im Bode, uf ebe daim Bode, wo nüt as so mieschigi Nescht und nütznützig Nodlen und öppe no halbverfuulti Brömli und Chneebeli und düri Bletter ummeligge. Und es luegt ech dry, das Tandli, i säge: wien es Spittelwybli!

Hejo, obefer ischs gräutschelig, und s Stämmli isch bugelig und ruuch — aifach, wie wenn d Rinde verchräblet oder verchratzt weer und do und dört regelrächt verschränzt. Aber nit gnue! Näbe de Chleck hets no verharzti Büggeli wie Wärze — näi, wie Aiterbüüle!

Nu, i ha nit anderscht chönne, i ha das verräblet Tandli lang müessen aluege. Und do gwahr i grad, ass s zsäge nie kes Sunneschyndli überchunnt. D Tanne, wo näbezue stönde, sacken aifach alles y, wo d Sunne bringt. Nit es Fleemeli dervo löje si ihrem Schweschterli. Fryli, derfür tüeje s im öppis anders gee und uufhalse: dais, wo si sälber allwäg nit wai, wils ene d Freud am Läbe nehm — ebe der Schatte, d Feischteri.

S isch wohr, dä Schatte, wo die starche, wältstarche Tannen im gringe, versärpletgringe Tandli uf syni schmalen Achsle lade, muess jämmerlig drücke, süscht weers doch nit so chrumb und so chrank worde.

Es het mi afo tuure, das Tandli — und ohni ass i ha wölle — gwüs wie vorimsälber — syn im myni Händ über s Chris gfare. Und ganz ungsuecht sy mer do derby gar arigi Sache z Sinn cho.

Underainisch han i a Lüt müesse danke, wo uf öiser Wält huure wie das Tandli, will si zsäge kai Freud am Läbe verwütsche. Es gitt halt au ander Lüt, wo dostönde wie die grade, schöne, höche Tanne — und wo de Schweschteren oder Brüedere nüt gäben as dais, wo si sälber wai ab- und furtha, ebe dais, wo doch numme drückt: der Chumber, d Sorge, d Lyde, churz, alles, wo d Feischteri bringt.

Iez won i so noosinne, ischs mer aigurts, i gwahr e Helge. S olt Bäbeli gsehn i, wo ammet uf im Blörhof hinde Magd gsi isch und wo chuum meh het chönne laufe vor Schwechi. Es het aber au dramüesse, das Bäbeli! So wärche vo früe bis nacht, wärche wie lätz — ohni, ass mes gross gachtet hätt. D Blörbüüri het jo nie gnueg übercho, si het all no meh wölle. Derfür het si gar lycht und hurtig mit böse Wörtere zruggzahlt, het sogar mit unverschämten Adütige nit gspart und isch däm Bäbeli buechstäblig wie der Bös sälber uf d Seel gchnüündlet. Iez wenn d Blörbüüri emänd no öppis Wüeschts vergässe hätt, se het der Blörbuur sälber doch dradänkt. Nit vergäbe hets ghaisse, der Hund und d Chatz haiges besser im Blör hinde weder s Bäbeli . . .



Bym Chilchzimmer z Langebruck

Jä, und won i derno us im Grossholz uusen und wider hai bi, isch mer erscht rächt so Zügs dur e Chopf gschosse — gwüs wien e Huufe Träum. Pasimäntermaitli han i gseh, wo für emängs z Sorge hai und nit emol es «Dankgerschön» überchöme — im Gegetail, nüt as ais Gäk und Gwöi, nüt as dai hämisch Ton, wo vernüetelet. Numme, ass si au wüsse, wie gring me se schetzt und wie men uf sen abeluegt. Ummeziemandli, Chnächtli, Fabrikler han i gseh, wo niemer für ärscht nimmt, wo dur s Läbe gönge — wie öppis, wo gar nit zellt. Und über all Gränzen uus han i gluegt und derby Möntsche gseh, wos glych hai wie dais Tandli im Grossholz und wäge däm eerger drasy weder die merschten arme Tierli. Und juscht bi dene Zyleten und Hüüfe han i ganzi Zyleten und Hüüfe vo dainer Sorte gewahrt, wo wie die höche, grade, schöne, gesunde, starche Tannen i der

Wält stönde — und wo durewägg gachtet wärde, wil si ebe die Höche, die Grade, die Schöne, die Gsunde, die Starche sy.

Immer inn hets afo choche wie lätz. Es isch mer gsi, i haig Hitze. I has und has nit chönne verstoh, ass d Möntschet zsäge nüt anders isch as s Grossholz — ass si hütt, i der Zytt, wo doch hundert «Fortschritt» und tuusig «Erfindige» obenuff sy, und wo me wie no nie sytt allem Afang a vo Bildig, Heebig, Uufschwung, Kultur und Gaischt schwätzt, schrybt und druckt — i säge: ass si sogar hütt no nüt anders isch weder s Grossholz; nüt, as e Ryglete grossi Tanne, wo d Sunn überchömen und nit wyttergäbe, und e Tschüppel Tandli, wo der Schatte müesse ha.

Jä, und zider gspür i allewyl no das: Es sett e Förschter cho, wo s Grossholz anderscht cha mache. Es sett e Förschter cho, wo s Grossholz esoo cha mache, ass allizsäme, wo drinn uufchömen und wachse, allizsäme Sunn chönne ha. Derno geebs kaini Tandli meh wie dais, won i mende.

(Erstdruck)

Traugott Meyer

## Sprüche

Margaretha Schwab-Plüss

Glasse träge,  
was z trägen isch.  
Bündig säge,  
was z sägen isch.  
Unschiniert froge,  
was z frogen isch.  
Härzhaft woge,  
was z wogen isch.  
Nit bigähre,  
was nit z bigähren isch.  
nit wellen erklären,  
was nit z erklären isch.

\*

Nit dä isch der Rychscht,  
wo alles het,  
Dä isch der Rychscht,  
wo nit alles wett.

\*

Me tuet de Junge kei Gfalle,  
wemme numme büsbüs mit ne macht:  
S Läbe cha ruuch sy mit alle,  
wär weiss? velicht über Nacht!  
Me mues au nei chönne säge;  
s Läbe sait au nit all jo,  
und übelzytig ischs z träge  
für öpper vervents eso.

\*

Öppis rächt verseh  
isch e schöni Sach.  
D Chreft in Agriff neh  
macht stark und nit schwach.

\*

Der Stei einschwyle lo stoh,  
wo nit will loh  
und drum umme goh —  
velicht loht er nohdinoh.

# Im Läben uss

## D Mueter

*Am Morge die Erscht, die Letschti am Obe  
Nüt vo Mittagschlof, nüt vo Fürebe.  
Nüt vo Sunntig, ei ständig Tue.  
Worum chunnts mr erscht jetz, worum lossts mr kei Rueh?*

*Kei Bärze, kei Nürze, nüt het me vernoh  
De hesch es nit lycht gha, hüt weiss i drvo,  
Hesch alls sälber gschluggt, was gohts andri a,  
So hesch Du Dr gseit, i muess es jo ha.*

*Und wo De bisch gange, ischs über mi cho,  
Wie han i vill zwenig, fascht nüt für Di do,  
Weer i nur das gsi, wo Drs ghulfe hätt träge.  
Und doch Mueter, — ghörsch mi — i gspür hüt Dy Säge.*

Martha Huber-Huggel

## S Glych

*Lueg sen a, dört wie si springe,      Lueg wie säll dört Faxe schnydet  
Wie si juchze, wie si singe,      Und wies s ander nit verlydet,  
Wie si s Gras vertrample tüen,      Lueg si chömme sich in d Hoor.  
Voll Übermueter luut brüele müen.      Nur kei Angscht, säll zupfts am Ohr.*

*Wie dört eis tuet s ander zwigge,      Loos mr lönd se singe, springe,  
Mit eme Rüetli — pft — ans Bei.      Lönd se händle, däubele, due,  
Wie sich säll nit dry will schigge,      Mir hei s Glych gmacht, maggsch di bsin  
s zahlt ems mit eme Chläpper hei.      Und hüt? Lö mr is in Rueh?*

Martha Huber-Huggel

## Was isch au s Glück?

*Was ischs? — Es Wülchli ärdefärn,      e Muusig, wo der s Füessli lüpft,  
e nie erreichbar wyte Stärn,      es Schmützli, wo uffs Müüli hüpft,  
e schöne Traum, e weiche Duft,      es Vögeli, wo niemer kennt,  
es Muggetänzli in der Luft,      es Chertzli, wo es Stündli brennt.*

*Was ischs? — Nüt Gryfbars und nüt Klars  
und doch so öppis Wunderbars.  
es macht di froh, es macht der bang.  
Wenns chunnt, so hebbs, doch hebbs nit z lang.  
Weisch, s Glück darf nie z lang by eim sy.  
S isch schad, doch s isch so. — Schick di dry.*

Emil Schreiber

## Chluridag

*Am Chluridag zobe  
isch d Wält undersobe.  
Wo sy jetz die Ville,  
wo me kennt het im stille:  
alli guete Bikannte?  
Nummen alti Tante  
mit förchtige Nase  
tüeje wäberen und base,  
in Gabotten und Dogge,  
in Junte wie Glogge  
und alte Wysyte  
us s Grossmueters Zyte,  
mit Schirmli wie Stängel  
und armsdicke Bängel,  
in gschnäggete Schäle,  
mit Buggee, mit wäle,  
mit usdiente Wäge,  
altmödische Chräge,  
in Radbelleryne  
und Fasskryno lyne,  
in synerzyt schygge  
Chappeschang und Baschlygge,  
mit Huube zum Hüüle  
und Mordsrydiggüle,  
mit Auge, wo gleese,  
ganz gschosseni Scheese!  
In Sydemantyllje  
mit Fransen und Schnyllje,  
us Trögen und Chäschte  
vergässene Räschte,  
mit Hüete wie Wanne  
und Schuene vo Manne  
oder fyne Pantöffeli,  
mit roserote Möffeli,*

*mit Bürzi im Äckte  
und fliegende Fäckte!  
S het Bränten und Spränzle —  
nei, lueg, wie die schwänzle  
und täppelen und hoppe  
und gwaggen und groppe  
und schnüzen und sure  
dur di andere dure!  
S het Pfümpf und het Stigele,  
die kitteren und gigele  
und brätschen und bladere  
und chrähjen und schnadere!  
Loht öpper si gseh,  
so ischs um in gscheh:  
Sie hebe si fascht  
wien en Imb am en Ascht,  
die grüüslige Schöne.  
In de höchschde Töne  
schwätzts dört uf in yne!  
Sell er lachen oder gryne?  
S fehlt nüt as der Bäse  
denen arige Wäse,  
so meinti me wahrli,  
s syge Häxen im Märli,  
wo d Lüt uf de Gasse  
kurnieren in Masse.  
Der Mond schynt uf d Szene:  
«Was isch ächt mit dene?  
Das Dörfli dört unde,  
schier hätt is nit gfunde!  
Ischs zum Förchten oder Lache,  
was sälbi dört mache?  
Ischs Spuk ächt vo Geischter?»  
Nei! D Nare sy Meischer!*

Margaretha Schwab-Plüss

## S Glück

*Es chrydewyssid Blüetebletli  
— vos Nochbers Chirsbaum isch es cho —  
trait s Frühligslüftli wie ne Falter  
durs Sunneliecht. — I lueg im noh.  
Es glänzt wie tuusig Silberstäubli.  
Jetzt fallts in andre Blüeteschnee.  
I suechs mit heisse, lieben Auge.  
Vergäbe. — I finds niene meh.*

Emil Schreiber

# Was witt vo mir?

Elisabeth Thommen

## Es git kei Wäg . . .

*Es git kei Wäg vo Möntsch zu Möntsch!  
's stoht jede uf sym eigne Land,  
's stoht jede ganz für sich ellei,  
Au die, wo sich am liebste hei,  
Die finde d' Schritt nit zuenenand.*

*Und mängisch isch's der, 's chönn nit sy,  
Es mües jetz eifach anderst goh,  
's werd woll es Wägli neume geh,  
Wo d' chönntisch zue dym Nöchste neh,  
Und suechsch und suechsch und lohsch nit no.*

*Und ändlich findsch e schmale Pfad,  
Und laufsich, was d' chasch, im andre zue. —  
Dä aber luegt verwunderet uf,  
«Was witt?» und tuet kei arme Schnuuf,  
«Was witt vo mir? Ha anders z'tue!»*

*Nei, 's git kei Wäg vo Möntsch zu Möntsch,  
's stoht jede uf sym eigne Land,  
Isch jede ganz für sich ellei,  
Au die, wo sich am liebste hei,  
Die finde d' Schritt nit zuenenand.*

## Truurig

<i>Bi z'müed zum säge was mr fehlt, Weiss nit, was mi die ganz Zyt queelt, Es tuet mer eifach alles weh, Und was i danke, was i gseh, Isch truurig, cha nit säge wie,</i>	<i>Und 's isch mer, i chönn eifach nie Wie ander Möntsche Freude ha, 's heb alls e schwarze Schleier a. Und 's Schönst am Läbe schynt mer zsy 'ass einisch us isch und verby!</i>
---	---

## Spruch

*Nimm 's Läbe hüt.  
Vergiss kei Daag:  
's vergoht, 's vergoht!  
Und hinder allim stoht  
Dr Tod.*

(Us: O. Sutermeister, Schwizer-Dütsch, Heft 78)

## Bim Wäbbstuel

Räätätätsch, räätätätsch, so het vo frueh bis nacht der Wäbbstuel in euser Stuube gläärmet. D Mueter het näbe der Huusholtig, näbe de sächs Chinder und em chlyne Buuregschäft, wo ihri Hilf au all no nötig gsi isch, yfrig gwobe; se het ihri Händ fescht um d Wäbstange gleit und dra zooge und zooge. Oh, s het mi albe dunkt, si syg nie so glücklich, ass wenn der Stuel so rächt tschätteret het, wenn d Bändel grütscht sy und d Rächmig bold wider fertig gsi isch. —

Mir sälber hai am Wäbbstuel numme die schöne Farbe vo de Bändel und d Bändelstümpe gfalle. Der Lärme het mers nit chönne, dorum han i mi allewyl gfreut, wenn am Samschtigzoobe d Laade und der Liggbank scho am sächsi mit eme wysse oder rotghüuselete Tüechli zuedeckt worde sy. Jetz ischs in euser Stuube still gsi und i ha mit der Mueter chönne brichte ohni lut zschreie. Derno han i au s Gloggeglüt vo der Chille, s Ruusche vom noche Bach, und s Singe vo der Amsle, wo am Summer all vorusse im Gärtli ghuuset het, chönne ghööre. Jä, i ha mi derwäage au all uff e Sundig gfreut, wie uff es Fescht.

Wenn derno d Waar vom Wäbbstuel wider ämool fertig putzt und büschelet in der Bändelchishte gläagen isch, der Vater se uff d Achsle glaade und zum Buuserbott ufetraut het, ass si weidli mit em Botte-waage go Basel zu de Heere chömm, jä derno ischs mängisch e baar Taag in der Stuube still gsi. D Mueter het die Zyt mit Wäsche und Pflanze uus-gnutzt, oder si het der Wäbbstuel wider für e neuu Rächmig, wo öbbe scho möntrisch mit em Bottewaage undenuufe und in eusi Stuube cho isch, zwäaggmacht. Do het si Zettelrolle süüferli der Farb no hinderem Stuel an Rächen uufe gsteckt, het d Sydefäde über chlyni Holzreedli abe, under de blaugrüene, glänzige Glaasstange duure zum Scheidblatt zooge. Im Scheidblatt isch albe no d Syde vo der olte Rächmig gsteckt und an die Fäde sy jetz die neue adreht worde. Druuf het men alles sorgfältig durezooge und wenn halt öbben e Faade nit ghebt het, so isch deis es Päch gsi. Dorum hets au äxtra Adreiere gee, wo die Arbet wies Büüsi-wätter hei chönne. Zoobe non em Füüroobe in der Fabrik, isch doch mängisch sone Frau der Mueter cho hälfe und bis tief in d Nacht yne isch bim Steiööllicht yfrig gschafft worde. D Mueter het derby au allerhand Neuigkeiten uss em Dorf vernoo und het mängisch möntrisch ab däm und sälbem no glache und drüber brichtet. Druuf isch d Syde no dur d Litze und durs vorder Blatt ghööglet worde, alles süüferli zwäägbüschelet, d Wäabstange ygsteckt, Zahnreeder gschmiirt und jetz hets wider chönne loosgoh, das heisst, wenn der Yschlag gwunde und d Spüeli parat uff em Liggbank gläage sy.

Jä jä der Yschlag, wo mängisch no sälber het müese gwunde wärde. Wie het doch albe d Mueter nonem Wäabe bis weiss wie lang, wenn mir alli gschloofe hai, an der Windmaschine d Spuele für d Spüelmaschine parat gmacht! Hüt schüttlen i der Chopf, wenn i ans s Mueters Arbeits-fäld dank und stuu ass si derby all no zum ene Spässli uufgleit gsi isch.



Grad der Herr Senn vo Roteflueh, euse Visiteur, het gar tuusigs gärn ächly gspässlet mit ere, und shet mi albe dunkt, er wärd und wärd nit fertig mit der Lubbe d Bündel z visitiere und do d Mueter ächly z hänsele und dört ächly z jeuke. Aber si het albe numme derzue glache und der Herr Senn het se luschtig agluegt und gsait: «Jä jä, sisch alles in der Ornig, aber es Liedli wett i jetz wider ämool ghööre und sälb wett i.» D Mueter het abgewehrt und gsait: «Nei nei, s isch mer hüt gar nit drumm, s Säuli im Stall isch nit nuefer, wie setts mer do ums Singe sy?»

Aber s het nüt abtreit, der grooss Herr Senn mit em rotblonde Schnauz het sy Filzhuet uff e Hinderchopf gschoobe, isch an Tisch anegsässe, het sy Spazierstücke mit beed Händ zwüsche d Bei gstellt und eifach gewartet. Do het d Mueter halt dra müese und uffsmool hets in der Stube gar lieblich tönt: «Ha amenen Ort es Blüemli gseh, es Blüemli rot und wyss» oder: «s Vreneli ab em Guggisbärg . . .» I ha albe d Mueter grooss agluegt und will si bim Singe roti Backen überchoo het, so het si mer im dunkelblauen Rock mit de wysse Blüemli, de lange wysse Hemmlisermel und em wyte Fürtech gar grüusli guet gfalle und i ha für mi dänkt: «Chan i ächt au ämool so schön singe, wie si?»

Euse Wäbstuel isch chly und altmödisch gsy und mir Chinder hai em numme d Chläbberchische gsait. Aber d Mueter het glaub e grüuslige Freud gha anem. Wenn si albe wider es Gwicht het chönnen abeloo, so het si d Rolle wies Büüsiwätter lo schnütze, het drüberabe d Wäbbstange zooge, as d Waar numme so grütscht isch, und mir Chinder hais schön gha um sen umme. Wenns aber allbott neume ghabberet het, wenn si d Steiöllampe ständig am lange Droht het müesen uufe und aberütsche, wenns öbbe gar gwüüschet und der Yschlag uff de Spüeli au allbott klöpft het, derno isch nüm guet Chirsi ässe gsi mit ere. Si het gregiert und bifohle, und keis hät si gitrouet derwääge zmuxe. Do hai mer albe die Chläbberchische ghasst und hätte se am liebschte zum Huus uusegheit. Aber ebe, wenn d Waar guet gloffen isch, han i mängischt myni chlyne Händli an d Wäbbstange gleit und der Mueter welle hälfe zieh. D Wäbbstange aber het mi in d Höchi zooge, i ha der Boode under de Füesse verloore, bi umbürzlet und d Mueter het glache.

Im Winter, wenns dusse steiebei gfroore gsi isch und me vor luter Ysblueme nüm het chönne dur d Schybe luege, bin i am liebschte hinderem Wäbstuel oder wie men au all öbbe gsait het, Pasimäntstuel ghöcklet und ha gfätterlet oder i ha in de Glüet, wo im groossen Ysehafe näbe mer zue d Syde besser zrüsche hätte sölle mache, chlyni Öpfeli brotet und derby d Händli gwermt. Der grooss himmelblau Chacheloofe, wo d Mueter albe s Brot und die feine Blitzchueche drinn bache het, isch jo au guet warm gsi, aber in der groosse Stuube het er halt nit so battet. Dorum het der Vater albe no, öb er ins Holz gangen isch, dä Ysehafe mit früsche Glüet eben no hindere Stuel gstellt, ass none chly wermer hät sölle wärde. Das isch so heimelig gsi, d Mueter het dur e Zettel zue mer hindere glächlet und wenns mit em Gwicht gleitig uufeszue gangen isch, so han i uffsmool ihri liebli Stimm im Tschättere vom Wäbstuel gehört und ha afo loose, was si ächt jetz wider für es Lied deug singe. Grad eis vo dene vergässene Lieder isch mer no in Erinnerung blibe: Wo

zwee Burschen us der Frömndi chömme, zoobe spoot in der Herbärg vo den Eltere vom einte, Obdach sueche. Die kenne ihre eige Sunn nümme, dööden in und vergrabenen im Chäller und sägen am Morge zum andere, er syg scho wytergange. Druuf hai si müese verneh, ass si ihre eige Sunn umbrocht haige.

Wenn albe d Mueter ganz wehmüetig gsunge het: «Habt ihr ihm was zu Leid getan, so habt ihrs euerm Sohn getan, der von der Walz ist kommen, der von der Walz ist kommen.» Und erscht no der letscht Vär: «Der Vater hat sich in der Scheun erhängt, die Mutter sich im Brunn ertränkt, sind das nicht drei Mordtaten, sind das nicht drei Mordtaten?» Do ischs mer albe ganz cholt der Ruggen ufchoo und i ha mi liebi Mueter agluet und dänkt: «S isch guet, ass si nit sone böösi isch.»

Spöter, won i myni eltere Gschwüscherti bim Spüelimache ha müesen ablööse, jä, do isch mer mängisch der Wäbbstuel grüüslig verleidet und i ha öbbe heimlig gwünsche: «Wenn er numme verbrennti.» Ass derby au s Huus, d Schüüre, der Stall mit de liebe Tierli müesste dra glaube, an deis han i nit dänkt. Aber ebe, wenn d Chind uff der Gass ummegumpet sy, wenn si vor em Huus usse allsenand Pauline, Pauline gschroue hai, und i dinn bi dr Spüelmaschine ha müese hocke, sälb het und het mer halt nit welle gfalle.

(Erstdruck)

Pauline Wirz

## Bluescht und Frucht

D Bäum hai blueschtet so här und hi,  
s Land isch es buschpers Brütli gsi,  
und i no jung und lycht im Bluet,  
voll Gspäss und Lieder und Übermuet,  
uufglait zem Tanze tagy, taguus,  
überal gärn gseh, überal z Huus.

S Bluescht het gwäälet und het si glait,  
d Bäum hai gstuunt und gly wider trait —  
e Huufe War so Schritt uf Schritt,  
me het nümme gwüst, wohi dermit.  
S chlynscht Höckli het d Nescht wytt abeghänkt  
und nüt weder gee und nüt weder gschänkt!

Und wider blüeits taluus, taly  
wie dainisch, as chönnts nit anderscht sy.  
I aber ha lang scho s Bluescht lo goh,  
stoh hütt as e storzige Stofer do.  
Die luschtige Liedli sy hüppedi druus —  
wo bin i gärn gseh, wo bin i no z Huus?

Und d Frucht? — Han i brocht und öppis trait?  
Het s Bluescht, het d Sunn, het der Saft versait?  
Was han i zyttiget, han i gee?  
Es nüteligs Wärli herrjeggerlijee!  
So vill uufgsugt und ertraumt und erdänkt —  
und chuume e Chorb, nit e Huufe verschänkt?

Traugott Meyer

Us em Manuskript: «s Läbe rüeft»

# Wie stohts mit eus?

Gedicht vom Karl Loeliger

## S Lied von dr Arbet

*Dr Tag dur ghör i mänggisch  
E glungni Melodi;  
No loos i als und luschtre,  
Was eigetlig chönnt sy — — —*

*E Pflueg tuet neume chrosen  
Im bruunen Acherfäld.  
E Schrybmaschine chläppret,  
Und neume chlimpret Gäld.*

*E Bäse ghör i wüsche  
Vorussen uf dr Strooss;  
Striggnodle chlinge lysli  
Dr Mueter uf dr Schoss.*

*E Geisle ghör i chlöpfe,  
Maschine suure dry,  
Vom Neubau här tuets chlopfe,  
Es wird e Spängler sy.*

*E Hobel ghör i schnütze,  
D Spöön fliege lys drvo.  
Dr Schuehni chlopft sy Läder —  
E Trämli ghör i cho.*

*Das Lied ghörsch jede Wärchtig,  
Es bstoht us tuusig Tön,  
Villstimmig und gar eige — — —  
Das Lied isch eifach schön!*

## S Dänggmool

*Me seit, er sig e Wüeschte gsi  
Mit Frau und Chind dehei,  
Er heig se gschigganiert und druggt,  
Er, mit sym Härz vo Stei!*

*Me seit, er heig die Arme plogt,  
Wo bynem agchlopft hei;  
Er heig dr Hund als uf se ghetzt —  
Do bruuchts e Härz vo Stei!*

*Me seit, er heig au d Tierli plogt,  
Nit numme d Lütt elei —  
Dr Hund und s Ross — dass Gott erbarr  
Dä, mit sym Härz vo Stei!*

*Doch het er villi Ämtli gha,  
Wo ihn erhalte hei;  
Er heig gar grüüsli guet gregiert —  
Trotz im ne Härz vo Stei!*

*Do won er denne gstorben isch  
Und si nen ehre wei,  
Do hei sie ihm e Dänggmool gmacht —  
Natürlig au vo Stei!*

## Umbruch

*Dr Nochber isch go zacherfahre,  
Er bricht e gueti Matten um;  
Und d Fuhre ligge regelmeesig,  
So stäggegrad, e keini chrumm.*

*Die Fuhre glänzen und tüen dämpfe,  
De channsch grad d Bodewermi gseh;  
Und s nöggstcht Jahr chönnts uf s Nochbers Acher  
Gwüs wider rächtig Sache gee.*

*Wie stohts mit eus, mit jedem sälber?  
En Umbruch weri mänggisch guet —  
Me sötti Chyb und Nyd vergrabe,  
As s Gueti wider wachse tuet.*

## D'Groosmueter

Beed Groosmüetere han i no kennt, aber kei Groosäti. Ei Groosmueter, ebe die, vo der i do wett verzelle, isch uff em Ramschbrg gwohnt, wo jo au my Mueter häär gsi isch. Die anderi isch in eusem Dorf dehei gsi. Aber, s isch eige, ass i nit vill vonere weiss, si isch mer halt allewyl ächli frömd gsi, het glaub nie nüt zue mer gsait, gschwyge vomene Spässli mit mer zmache. Wenn si scho z sääge jede Sunndig mit eme Schärli Chind zu myner Mueter uff Bsuech choo isch, einewääg, i ha sen all gschücht. Wien i mi no so cha bsinne, isch si glaub e groossi Frau gsi, het e brüune, lange wyte Rock agha, isch all truurig und zum Grynen ufgleit gsi, i ha nit gwüstt worum.

An ihri Lycht chan i mi aber no guet bsinne. I bi grad in die erschti Klass gange, han e Freud am neue schwarze Schürzli gha und bi hoffärtig bim Lychezug näbe der Mueter inegloffe. Wie die Groosse han i s Nas-tuech an d Auge drückt, aber s het und het kais Tränli welle uuse cho, wie häts au chönne? — Won is brichtet worden isch, d Groosmueter im Dorf obe syg gstorbe, het my Mueter uufgschnuoft und gsait: «He Gottlob isch si erlöst worde», und so han i halt dänkt: «Im Himmel obe mues si jetz sicher nimm so vill gryne.»

Aber öbbis het mi derby doch ploggt, i has nit begriffe, ass d Groosmueter jetz söll im Himmel erlöst sy, wo me se doch in es tiefis Graab abe gloo het. Am andere Taag bin i, wie scho so mängisch, wider näbe der Mueter am Fүүröfeli gstande und ha dervo afo frooge. Si aber het eifach zue mer gsait: «Das verstohsch du halt noni, i mues jetz Söuli go fuehre und du settsch nit allewyl alles welle wüsse.» So han i wider es Rätsel mehr in mym Chöpfli ummegschleipft. Wo mer am Sunndig druuf e Maye uss em Gärtli uffs Groosmueters Graab gstellt hai, d Mueter still do-gstanden isch und vor sech ane gsait het: So rüeh denn jetz uus, du gueti Mueter, bis di der Liebgott rüeft», han i uffsmool gwüstt, wie d Groosmueter in Himmel chunnt . . .

D Ramschbärger Groosmueter aber, die hani grüüsli gärn gha. S isch es chlyses Fraueeli gsi mit eme fründlige, liebe Gsicht. Sys zahnloos Müli het allewyl glächlet und trotz ihren achtzg Johre het si no fascht keis graus Höörli gha. Es het mi albe dunkt, i haig s schönscht und s liebscht Groosmüeterli vo der ganze Wält. Über der hööche Stirne het si e Scheitel gstreelt, die obere Hoor in zweu fyne Züpflü über d Ohre gleit und hinden alles mit eme hoffärtige Streel zäämegsteckt. Das ischere gar härzig gstande und si het all es uufputzts Chöpfli gha.

Frühner, so het albe d Mueter verzellt, wo der Groosvater no gläbt haig, syg d Groosmueter gar e luschtigi Wirti gsi uff em Ramschbrg. Si haige z sääge s ganz Jahr chönne Eigegwächs wirte und d Lüt uss em Tal syge gärn übere Bärg cho spaziere und bis Ehrsame ykehrt. Dernäbe isch es Chremerlädeli und e Burerei mit vill Rääbe gführt worde, und d Groosmueter isch erscht no näbe der groosse Huusholtig, im Dörfli d Hebam



Chirsi für di ganzi Schwyz (Arisdorf)

gsi. Jä, so eis isch das chly, härzig Fraueli gsi. «S isch schaad gsi», so het eus d Mueter no wyter verzellt, «ass der Vater so gly gstorben isch, i glaub mer weere no rych worde. D Groosmueter isch vill zgiibig gsi, si hät s Hemmli vom Lyb non äwägg gee und mer hai öbbe derwääge mit ere balget. In der Wirtsstuube het si zu den arme Schlucker gsait: «S choschtet nüt, will dirs syt» und in die armselige Huusholtige, wo grad e Chindbetti ummegsi isch, het si im Lädeli s Nötigscht zäämegruumt, s under e wyte Schurz packt und im Verschmeukte dörthi gschleipft. Deis isch natürlig uff d Längi nit gange, me het s Wirte und s Lädeli uufgee, in die groossi Stuube sy zwee Pasimäntstüel gstellt worde und d Rääbe hai au nimm so guet do und sy nodisnoo uusgmacht worde.» So het eus d Mueter män-gisch verzellt.

Ass d Groosmueter son e Giibigi gsi isch, das hai mir Chinder aber au chönne gspüüre. Wenn i dradänk, was deis albe für es Fescht gsi isch, wenn d Mueter uffsmool vom Wäbbstuel här gruefe het: «D Groosmueter chunnt, d Groosmueter chunnt!» D Stuubetür isch numme so uufgflooge, i wies Büsiwätter dure Gang, übere Huusplatz, um e Misch umme und wie gwöhnlig der lang Wääg vor em Groosmüeti tätsch am Boode glandet. Das het der grooss Deckelchorb ab em Chopf gnoh und an Bode gstellt, het glache, mir wider uff d Bei ghulfe und gsait: «So so, bisch wider uff der Muusjagd, hesch s Müüsli au gfange?» und het derzue giigelet. Do han i s Brüele vergässe, d Groosmueter het mi an d Hand gnoo, und trotz em Chnüü, wo mi heiloos gschmirzt het, bin i glücklich under d Laube cho, wo d Mueter uff is gwartet het. Das het es Willchumm gee, si het der Chorb in d Stuube trait und uff e Tisch gstellt und d Groosmueter isch abgsässe.

«Du Elyyse», sälb isch my Mueter agange, het jetz d Groosmueter agfange: «Eehm, der Wääg wird all wie wyter vom Ramschbrg bis uff Sissech übere, i glaub nit ass en no mehr ass 20 Jahr lang mach», und het derzue e Schübel glache. Derby isch si wie gsait scho öbben 80 Jahr olt gsi, aber im Danke no so jung, jünger ass my eigeni Mueter. Scho lang han i non em Deckelchorb gspärberet und ha gwunderet, was ächt dasmool wider für gueti Sache drinn syge. Deis het d Groosmueter gmerkt, het mi luschtig ablinzlet und druuf der Deckel langsam äwäggooge. Myni Gschwischterti, wo nodisno in d Stuben yne sy cho zspringe, hai si au druuf gfreut und richtig, die groossi Malzzuckerdääfeligugge vom Cheesmeyer Hans het nit gfehlt. Jedes het es Hämpfeli voll müese ha, der Räschte het si der Mueter glängt. Jetz isch s bruundüpflet Milchhäfeli mit em Hunig und de früsche Waabe vüüre cho, und scho isch mys Zeigfingerli drinyne gfahre. Aber ohälätz, d Mueter het mer d Hand äwäggrisse und balget: «De wirdsch dank chönne warte, was isch das für en Ornig?» «He so loos doch», het druuf d Groosmueter gmacht, «s het halt scho lang kei Hunig meh gha», und het jetz vo den Imben afo brichte, wie si flyssig gsi syge und wies es guets Hunigjahr gäab.

Und was si nit alles uss em Dörfli gwusst het, vos Heidebaschelis Emil, vos Chriegshanse, vos Chüümijoggis, s Heidejoggelis, s Hirtehanses Theodor, s Brooseruedis und s Laubefritze. Alli die Nämme sy durenander bürzlet, i ha nüt meh verstande, bi bim Deckelchorb ghöcklet und ha drinnynegwunderet. Do isch non es Fläschli mit luterem Zybberliwasser, wo gar so guet fürs Buuchweh syg, vüerechoo und zunderscht unde im Chorb sy e Huufe Zybberli, so feini zuckersüessi Pflüümli glääge. «E», het d Groosmueter afo räsoniere: «Jetz sy die Dunneren alli abegrütscht, s isch guet ass si no hert sy, suschts häts bigoscht es schöns Pfluumemues gee», het alli z hampflewys in e Platte bige und dernäabe allsfot wyterbrichtet, derzue vom rote Wy, wo d Mueter ygschänkt gha het, gschlücklet und am Brot gmöffelet. Der Wäbbstuel isch still gstande, d Muetter het in der Chuchi usse ghandiert, und dur die offeni Stuubetür d Neuigkeite uss ihrem Dörfli agloost. Do hets albe tönt: «Eehm, du Elyyse, dank s Chünigjoggis Lysebet het d Uuszehrig, s macht wärli nümme lang und s Roosi», dasch der Mueter ihri Schweschter gsi, «isch am Sundig wider

ämool uff e Ramschbrg cho, weisch, s isch all no s glych luschtig, und mer hai zääme glache.» Das «ehm, du Elyyse» het mi albe soo luschtig dunkt, ass i lut mitglache ha, wenn i scho nüt verstande ha, s het mi dunkt, syg nie so luschtig uff der Wält, ass wenne Ramschbärgergroosmüeterli wider ämool zue nis choo isch.

\* \*  
\*

Aber einisch hani doch groossi Auge wäagenem gmacht. Wider sy mer amene Sundig uff e Ramschbrg gschuenet und dur e Baumgarten yne bis vor d Huustür choo. D Groosmueter isch gsundiget uusechoo, het s schwarzglänzig Lüschtervürtech glatt gstriche, s sydig Halstüechli umbunde, s Chopfpolschter in d Hand gnoo und ärnscht zuenis gmacht: «Willchumm, i mues an e Lycht, dänk Elyyse, s Fridliheinis erscht Buscheli isch gstorbe, die jungi Mueter hintersinnt si fascht. I chumm aber gly wider», und scho het si mi luschtig ablinzlet.

Jetzt bin i mit em Hansli, em Bäsi Vrenelis Buebli an Gartehaag gstande, ha an de Hundertblättlerrose, wo über die schwarzbruune Lätli zue mer dure ghangen sy, gschmöckt und ha uff e Lychezug gewartet. Uss em Dörfli sy nome Chind cho zspringe, und s Glöggli im Schuelhuustürmli het afo jöömerle.

S ischt nit lang gange, langsam und traurig hai Dörfler, bsunders d Fraue, dem tote Chindli s Gleit gee.

Aber, was han i do gseh, i ha den Auge nit trout, wo mys Groosmüeterli ärnscht em Lychezug voruus gloffen isch, s Chindersärgli uff em Chopf und beed Händ in d Hüft gestützt. Kei Blick hets mer gee, d Auge graduus grichtet, so ischs mit syner traurige Lascht dervo gloffe. Em Chindli sys Müeterli het me müese führe, der Schmärz hets fascht z Boode drückt und empfindlig, wien i für derigi Sachen all gsi bi, sy au mir d Trääne d Backen abgloffe.

Do isch d Mueter uss em Huus uusecho und het balget: «Ass der mer nit zum Chilchhoof uufe gönget, der hait jetzt gnueg Mulaffe feil gha.» I bi druuf mit em Hansli yne in d Stuube, my Mueter het s Kaffi zwäaggmacht, und sisch nit lang gange bis d Groosmueter und d Bäsi Vreneli zuggcho sy.

Aber d Groosmueter han i vo sälbmool anderscht agluegt, i ha gmerkt, ass s Läbe für niemerts numme Luschtigs bringt.

Wo derno die Groosmueter gestorben isch, han i Trääne nit bruuche vürezdrücke. I bi au scho elter gsi und ha gwusst, ass mer öbbis Liebs und Guets verloore gangen isch. Aber vergässe, nei vergässe han i das Groosmüeterli nie und mängisch, wenn i öbben e Schicksalsschlag zschweer ha wellen neh, so han i ans zuggdänt und s isch mer gsi, i gsei sys güetig Lächle, es Lächle, wo mer sait: «Was queelsch di soo? 's chunnt jo alles wider guet!»

(Erstdruck)

Pauline Wirz

## Sälb zwöit

*Wär vom e liebe Ma am Arm  
gfüert wird, isch für gwüs nit arm.  
Wies eim nohnemol so freut,  
wemme d Wält darf gseh sälb zweut!*

*Alles luegt men anderscht a,  
wemme drüber rede cha,  
was so dure Chopf eim goht,  
öpperem säge, was verstoht.*

*Öpperem säge, wenss eim z heiss  
oder z schwer macht uf der Reis,  
und der Läbeskamerad  
het e Troscht und Rot berat.*

*Mänge rennt dohi und dört,  
je nodäm er öppis ghört —  
Är — do cha mi druuf verloh,  
was au lockt und dröit, blybt do.*

*Vor der Burti trait er still  
s grösser Teil, sygs noh so vill...  
nimmt derfür der gringer Platz,  
s schlächter Stück, so isch mi Schatz.*

*Hand in Hand, Schue näbe Schue,  
gohts gitroscht im Alter zue,  
satt durabe, Schritt für Schritt;  
s macht mer nüt; er goht jo mit.*

*O, i möcht so still und froh  
au no z Änd sälbänder goh  
und denn rueje mitenand,  
wie mer pilgeret sy durs Land!*

Margaretha Schwab-Plüss.



## Bsinnsch di no?

Mir zwöi

*Und wärde d Schritt auch chürzer  
und gohts nümm, wie mer wai,  
wird öisi Freud doch grösser —  
d Freud, ass mer enander hai.*

*Und längt emängs nit ane  
und chönne mer vill nümm gseh —  
mer trägen es Läben inn is,  
mer chönnten andere gee!*

*Und wemmer so zsäme brichte,  
wie läbt wider alles uuf!  
Und lait nit s aige Sinne  
erscht nones Gleschtli druuf?*

*Mer läbes halt no ainisch  
und chöme wie dainisch dry —  
blos, hütt durluege mers äntlig  
und gsäje: S het müesse sy!*

*Und öppis isch is blibe,  
höch, luter wien e Stärn —  
dais, won is s Läben uusmacht:  
Mer hai enander gärn!*

(Erstdruck)

Traugott Meyer

Weisch no sällmool?

*Zwei alti Lüttli, Ma und Frau,  
Si mitenand spaziere,  
Do chömme sie zum Schuelhuusplatz,  
Wo d Chinder lärmitiere.  
Sie blybe denn e Rüngli stoh — —  
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

*Do, wo sie wider wytters göhn,  
Chunnt Militär cho z rytte.  
Dr alti Ma, er luegt und stuunt  
Und dänggt an alti Zytte.  
Er dräiht si um und luegt ne noh — —  
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

*Und jetze si sie übrem Dorf,  
Dört by dr grosse Bueche;  
In Stamm hets villi Nämme gchritzt —  
Do fot die Frau a sueche.  
Sie zeigt e Namme, fahrt em noh — —  
«Du weisch no sällmool? Bsinnsch di no*

Karl Loeliger.

## S Wunder am Rosebäumli

*In ere laie, stille Summernacht  
— d Ärdn isch gläge im e lychte Traum —  
sy alli Chnöschpli an mym Rosebaum  
in herlig dunkelrotem Bluescht verwacht.*

*Wo d Sunne glitzeret im Morgeduft,  
do glüeie an mym alte Rosestruuch  
vill roti Rösli, und e weiche Huuch  
bewegt se lycht im Sunneliecht dur d Luft.*

*Wär hett in deere gheimnisvolle Nacht  
am Rosebäumli so-n-es Wunder gmacht?  
Wie hetts uss wysse Chnöschpli Rose gee? —  
Froog d Stärnli und der Mond, bloos si hais gseh.*

Emil Schreiber  
Us: «Fäld- u Garteblueme»

## Nüt kaputt, Chacheliffiger!

So hets an eim furt tönt by eusrer Mueter, wenn amme dr Chacheliffiger vorby cho isch, 'sig nüt kaputt. Drby hät me chönne glaube, im ene Vierteljöhrl chönnts in som ene Huushalt vo däm oder vo sälbem öbbe Schärbe gee.

Aber eusi Mueter het gar grüesli zum Gschir gluegt. Und ich häts als Bueb doch so schrögglig gärn gseh, wenn dr Chacheliffiger sich au emol vor eusem Huus ygrichtet hät für sy Häftlimacherarbet und nit nummen all bys Nachbers.

He, sisch mer zwor jo nit verbotte gsi go zuege, wenn er bys Seilerbaschis näbezue under em Läubli ghoggt isch und an dene verheite Schüs-seli, Täller, Platten und Häfen ummebäschelet het.

Wie isch das e churzwyilig Lueges gsi, wenn er mit sym altmödische Bohrer Löchli ins Gschirr gmacht het und wien er denn dur die Löchli fyni Dröhtli zogen und so amme die Schärbe wieder zämmegfliggt het.

Bhüetis, me het halt sälbi Zyt non e chly sörger gha zum Gschirr. Wenn neumen en Eggli ab gsi isch oder e Stüggl usegsprängt, no het me das Zügs wäge däm nonig an Wäspirai abe gheit, wo dr Schärbenacher gsi isch, nei, me hetts gluegt zfligge. Und drum isch eim dr Chacheliffiger amme grad chummlig cho; fascht wien e Kaländer gnau isch er so all Vierteljahr emol agruggt. Für eus Chinder — Bueben und Maitli — isch die Stör im Dorf so zsägen all öbbis Bsunders gsi. I gseh en all no, won er säll Bluemewäasli us em Pfarrhuus wider zämmedoggeter het, das Wäasli, wo d Form vom ene Elifant gha het. Im gringlete Rüssel vo däm irdige Tierli isch denn e Glesli gsteegt, und in das het me denn chönne d Blüemli tue. Er isch eifach e Künschtler gsi, euse Chacheliffiger!

Won em au wider emol zuegluegt ha, won er näbezue bys Baschis die verschidene Plätzab gheilt het, ischs mer zmol zum Muul usgrutscht: «Wurum chömmet er nie zu eus, Chacheliffiger?»

Zerscht het er mi glungen agluegt und denn e chly raubauzig gfrogt, won i wohn. I ha über d Stross übere zeigt: «Dört bys Bammerts äne!»

«Aha dört!» het er ziemlich spitz gmacht, «dört goht jo nie ke Gschirr kaputt, weiss dr Teufel!» Er het grad e chützligi Arbet underhänds gha, drum het er wider e Rung gschwyge. Won er aber das Dröhtli yzoge gha het und d Nase richtig gschnützt (er hat das Schnütze prima chönne, ohni Naselumpe, mir Buebe hei all numme müesse stuune!), macht er doch nomol under sym Guttereputzer-Schnauz vüre: «Muesch halt emol sälber öbbis kaputt mache deheim, denn wirts mi schon emol uf d Stör neh, dy Muetter!»

Und ich Gwaggli vom ene Bueb frog en denn no, wien i denn das sell astellen, as öbbis kaputt gieng. Cha men au!

Wider isch undrem Schnauz öbbis wien e Lächle vüre cho, und in den Auge hets e chly gwätterleichnet. «He weisch was, wenn im Vatter sy Schrotflinten emol um e Wäg isch, so nimmsch sen und pfäfferisch ein in Gschirrschaft yne! Denn wirts wohl batte!» macht er zimlig troche zue mer.

Sälle Tag isch er no wyters, dr Chacheliffiger, s Tal uf, de Dörfer und Näbehöf nooche . . .

Aber vo dört a isch mer die chätzers Schrotflinte nümme us em Sinn cho. All han i gspaniflet, und doch hets es nie welle gee. Bis ei Tag, d Mueter het Buuchiwösch gha, het dr Vatter öbbis vo Wildänte brichtet, wos im Bachtäali unde so massewys heig.

Und richtig, nach em Zobeneh het er d Schrotflinte hindrem geggesteinten Umhängli näbem Ofevüre gno, het drygluegt, öb si glade sig, und het se näbe d Chuchitüre gstellt. Denn isch er no gschnäll in Stall use.

«Sell i oder sell i nit?» han i all gwärweiset. Aber denn han i doch dänggt, dä Chacheliffiger müess jetz ums Verworgen emol zu eus uf d Stör cho. Nimm d Flinte, ziel zmittst in Chuchischafft — — — päng! Und denn ischs gsi, wie wenne in e paar Chilchet zämmelütte . . .

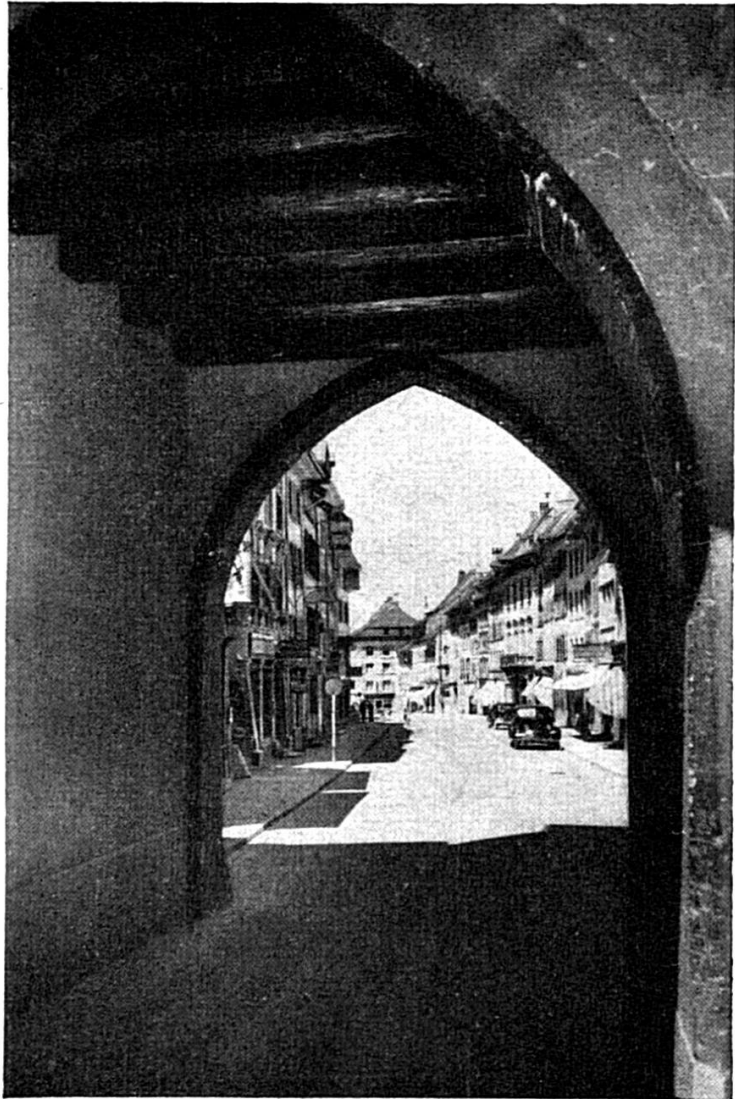
Potz mildedie, isch das e Zueversicht gsi, dä Schärbehuffe. Dr Vatter isch cho zsprunge wie lätz, und d Muetter isch in einer Ufregig vom Buuchhuus här cho zbärze.

Jetz hets aber öbbis abgesetzt! I ha numme no chönne säge, si sig mer abgange, d Flinte, denn het dr Vatter s Wort gha. Und denn isch dr Muniessel an d Reije cho. Und schliesslig han i ins Guschee müesse, ohni öbbis Znacht natürlig.

Aber wo dr ergschi Schmärg versurrt gsi isch, han i doch wider dänggt, jetz müessi aber dr Chacheliffiger sicher emol zuen is cho . . .

Und gwüs, kei Tag isch vergangen, as d Mueter nit gjoomeret hät: «Wenn numme dr Chachelima bald cheem!» Im Vatter hets sis uftreit, wenn er en öbbe neume tüeg erligge, so sell er en numme grad mitbringe.

Ändlig isch er agruggt, und fascht zwei Tag lang han em denn nach dr Schuel amme chönne zueluege, wien er in eusem Schöpfli inn das Züüg



Lieschtel, Blick dur s Tor ins Stedtli

zämmebäschelet het. Fryli, mänggs isch nümme zfligge gsi. Aber vo dr Schrotflinte het er nüt meh gseit — und ich au nit.

S digger Ändi isch erscht no cho: Wo dr Chachelifligger wyters isch, het mers dr Vatter gseit, die Fliggerei sig denn dasmol us mym Sparhafe zahlt worde, i dänggi denn öbben ehnder dra . . .

Und vo dört a hets fascht all wider tönt, wie amme: «S isch nüt kaputt, Chachelifligger!» Und er het mi all e chlei duurt, wenn er dä Bscheid übercho het; s het mi all dunggt, er heig uf das abe dr Schnauz jedesmol mehr lo hange.

(Erstdruck)

K. Loeliger

## Löimundszügniss

*Dr Holdersepp, dä spart no znacht im Traum,  
Füehrt syni Gäscht zue Nochbers Chriesibaum.*

*Jagd syni Chüeh uf ander Lütte Land,  
Vrchauft im Some guet e Drittel Sand.*

*Si Milch isch we dr Himmel, haiterblau.  
(Im Wasserma gebore, sait si Frau.)*

*E Durlips i dr Ankeballe, das macht schwer!  
(Bim Usloh fryli gits jo doch nit mehr!)*

*Dr Chümi chaner spolte, i zwe Teil,  
Um s Gält isch ihm dr Lyb und d Seel no feil.*

*Er bollet, as er nit e Hund mues ha,  
Drnäben isch er ganz e rächte Ma!*

Us der «Wägware» (1953)  
vom Hans Gysin

# Sichellösi

(Lied)

*D Wuchen y und d Wuchen us  
Hei mer gschafft, s isch schier e Grus,  
Hei mer krampt und hei mer geschunde,  
Hei mer gmäiht und Garbe bunde,  
Und der Rugge tuet is weh,  
S will schier gar keis Änd meh neh.  
O je!*

*D Wuchen us und d Wuchen y  
Rünnt der Schweiss as wie der Wy,  
Brennt vom Himmel d Sunnen abe  
Uff eus Maitli, uff eus Chnabe.  
Und der Rugge tuet is weh,  
S will schier gar keis Änd meh neh.  
O je!*

*Aber mir hei starki Arm,  
Brennt au d Sunne no so warm,  
Dure sy mer, hei jetzt gunne  
Und die letzti Garbe gwunne.  
Duren isch die schweri Zyt,  
Wenn si in der Schüre lyt.  
Juheh!*

*Isch verbey die harti Fron,  
No der Arbet chunnt der Lohn.  
Juchzge wei mer jetzt und singe,  
Wei jetzt tanze, lustig springe!  
Sichellösi, lychte Schnuf,  
Jetzt goht grad der Himmel uf!  
Juheh!*

Eduard Wirz  
Us em Riechemer Spil «Sichellösi»  
Verlag A. Schudel, Riehen

## Wurum dr Jokeb e Halbwältschi as Frau het

Jo, grad eso heis ere johrelang gseit im Dorf: Halbwältschi. Wider andri hei gseit, sie tüeg chuderwälsch schwätze. Eifach, sie isch ufgfalle dur ihri Sprooch.

Dasch nach em erschte Chrieg gsi, wo dr Jokeb die Fremdi heimbrocht und ghürote het. Und s het ordli bös Bluet gee sälbetsmol, denn s isch e mängg hiesig Meitli gsi, wo ganz gärn bys Heirelijoggis yneghürote hät; me het gwüsst, as me dört rächt ghalte gsi wer. Und blutt si sie au nit dogstande die Buurelüt: Mit em Land, mit em Veh — und allwäg au mit em Gält hättes s Heirelijoggis no mit mänggem ufgnoh.

So wytt me si zruggsinne cha, het men in dr Familie all Meitli us em Dorf ghürote — keini Uswärtige, keini Fremde, wo me nie weiss, wora men isch mit ene. Und dä Jokeb het si getraut us dr Reihje z tanze. Dasch sällmol halt eso gange:

Dr Jokeb het anne Vierzäh müessen yrugge, wie alli andre. Er isch e bluetjung Bürschli gsi und het erscht im Jahr vorhär d Regrutteschuel gmacht gha. Und denn isch er also gly afangs Chrieg dört in Pruntruterzipfel hindren an d Gränze cho. Langwyilig hei sies nit gha, trotzdem sie ammen in de chleinschte Hefti yquartiert gsi si; do isch gäxiziert, türggt und gmanöveret worde bis an e chrumm Dryzähni. Und erscht Gränzwach gstande! Tagelang, wuchelang . . .

Und do hets es ebe gee, as er emol im Spötlig mit me Kamerad uf dr Patrullje gsi isch dr Gränze no, im Stacheldroht no. Änen am Hag hets no überall Lütt uf em Fäld gha, fryli mehr Bueben und alti Manne — — — Frauen und Meitli sowieso. Was vo de Mannen e chly het chönne grad stoh und goh, het in Chrieg müesse. Also uf son re Patrullje si sie au im ene Buuremeitli begegnet, wo mueterseelenelei Misch zettet het. Dasch so ne grosse Flängge Land gsi und het so vill Mischthüffe gha druff, as das Meitli gwüs e paar Tag z tue gha hät.

Eusi beide Dätel hei mit däm Meitli afo gsprööchle — das und säll, vom Wätter, vo de Fäldarbete — — und natürlig au vom Chrieg. Und do het das Meitli — s mag noni Zwanzgi gsi si — mit Tränen in den Auge verzelt, as dr Vatter und dr Brueder an dr Front sigen und as d Mueter und äs mit men alte baufellige Chnächtli zämme s ganz Gwärb elei müesse durerysse. Allbott si d Träne wider früsch cho z rugele, wos das verzelt het.

Die beide Schwyzersoldate hei müessen ufpasser wie d Häftlimacher, as sie das tapfer Chröttli änen am Hag verstande hei, eso het das g ellsässeret. Im Jokeb ischs vorcho, das tüeg jo ganz glych parle, wie z Basel an dr Fasnecht amme d Waggis. Aber sie hei au Beduures gha, die zwee Burschte. Am meischte het se se gfuxt, as sie nit übre Hag übre hei dörfe go hälfe. Nach ihrer Meinig wer das grad so gscheit und nutzlig gsi, wie das ewig Patrulliere.

Item — sie hei emmel wider wytters müessen, as sie zur rächte Zytt uf e Poschte zugg cho si. Aber dr Jokeb isch nonemol e paar Schritt zugg zum Meitli und het no öbbis mit em z dischgeriere gha. Zerscht het das

Chind all dr Chopf gschüttlet, denn aber hets allem Aschyn a nooche gee, het glachen und im Jokeb d Hand gschüttlet. Und won er sy Kamerad wider ygholt het, luegt er nomol umme — — und richtig, das Häxli winggt em «Adie».

Sällen Obe het dr Jokeb mit em Poschtechef — dasch en Oberlütnant gsi — en ärnschti Unterredig gha; er het e Tag Urlaub verlangt, er müess im Dorf unde verschideni privati Sachen erledige, müess telefoniere und teligrafiere. He dängg men au, s isch jo über zwo Stund z laufe gsi ins Dorf. Und will dr Jokeb e guete Soldat gsi isch, astellig und willig, het er sy Tag übercho. Dasch e Sälteheit gsi, settigen Urlaub. Aber dä Tag hät em jo im Läbe nie glängt für heim ins Baselbiet z goh.

Am andere Tag, nach em z Morgen isch dr Jokeb abdampft. Er isch gly im Wald verschwunden und alles uf em Poschte het glaubt, er hauis jetz im Dorf zue. Aber chuum isch er rächt im Wald inne gsi, het er d Richtig gänderet, isch wider dr Gränze zue. Und öbbe nach re Halbstund isch er dört uftaucht, won er geschtert mit däm Meitli plaudret het. Richtig, das Chind het wider nööch am Hag a Misch zettet. Dr Jokeb fot zmol afo pfyffen und jubiliere wien en Amsle — das het er nämli prima chönne nooche mache. Dasch s Zeiche gsi. Und zmol chunnt vom Meitli här e Bündel übre Hag cho z fliege, im Soldat fascht vor d Füess.

Dr Jokeb isch mit däm Bündeli — sisch öbbis Stoffigs gsi — in de Tanne verschwunde. Öbbe fümf Minute druf chunnt us de glyche Tanne vüren ein cho z schlyche: E Ma in ruuchen Arbetschuh und mit eme Stallblüüsi a. Zmol lot sich dä vor em Hag lo gheijen und schlycht wien e Wiseli undrem Gränzhag dure. Jetz isch er däne — — s isch dr Jokeb gsi . . .

Jetz druggt em das Meitli — Schosofinli isch sy Namme — non e



Dunkli Chirsiaugen und schwarzi Baselbieterchirsi

Mischtgabeln in d Händ, denn aber verziehn sie sich vo dr Gränzen ewägg. He jo, dä Acher isch gwüs e Büchseschutz lang gsi.

Sie hei tapfer gwärchet, die Zwei zämme. Vo Zytt zu Zytt si d Patrulljen im Hag no, aber das het die Mischzetter nüt gchümmeret. Ums Ummeluegen isch dr Vormittag vorby gsi. Vos neumehär Zwölfi gschlage het, si sie zammen ans Bördli gsässen und hei z Mittag gno.

E warm Oktobersünneli het uf das Päärli gschunne. Glüggig wie no nie hei die zämme plaudret und brichtet. Aber au ihri Auge hei gredt — — und erscht no ganz en eigni Sprooch. Do si Bligg hin und här gange, potz mildedie!

Ke Mentsch chas im Jokeb übel neh, as em das chärngsund Meitli mit de rote Baggen und mit de schwarze Chruselhoor so unverschämt guet gfallt het. Und glaub im Schosefinli ischs glych gange, s het emmel all dä flott Schwyzer müessen aluege.

Und vor sie wider an d Arbet si — — zmol isch s Meitli mit syner Hand im Jokeb übre Handrugge gefahren und het en gstrychlet. «Bisch e güeter Kärli, dü! Eim däwäg cho z hälfe!» hets gseit und drby isch em s Augewasser wider cho . . .

S isch non e schöni Fuhre gange sälle Nomittag, e grosse Flänggen isch zettet worde. Und drby hei die zwei Lüttli enand natürlig das und säll z verzelle gha. Jedes het halt vo sich deheim e Hufe z brichte gha.

Und so um die Fümfen ummen isch dr Jokeb wider undrem Hag dure. Aber vorhär het er das Elsässerli no härzhaft an en Ärfeli gno. Es isch gwüs ke lychten Abschied gsi, denn do hei sich zwei Mentsche gfunde — villycht für s Läbe.

Fümf Minute druf isch dr Jokeb däne wider as Soldat vürecho. Und s Päggli mit de Zivilhosen und em Chitteli isch wider übre Hag ins Usland gfloge . . .

Vo sällem Tag a isch s Schosefinli all öbben um e Wäg gsi, wenn d Patrullje cho isch. Aber alles nimmt emol en Änd. Die Truppe si abglöst worden und der Jokeb isch wider ins Baselbiet cho. Aber gschrybe hei die Zwei enand vo dört a, i säg, all wie stränger.

Und anne Nünzäh im Früehlig het dr Jokeb das Schosefinli, ebe die Halbwältschi, wie me re gseit het — als Brüttli zu sich heim gfuehrt. Und s het en bis uf e hüttige Tag nie graue, denn dasch e tapfer Fraueli, gwüs hütt no. Fümf Chinder het sie im Jokeb gschänggt, het sen all suuber gha und het se guet erzoge. Churz, e Buurefrau, wie me se sich nit besser chönnti wüntsche.

Und säll wäge dr Sprooch? Oh, das hei au d Dörfler mit dr Zytt vergässe. Au s Schosefinli het mänggs vo eus agnoh, fryli sy Muetersprooch wirds nie chönne verleugne. Das sells au nit und das wirds au nie.

So isch dr Jokeb zu syner Frau cho. Es hätt bygott no dumm chönnen usecho sällmol. Das het jo usgeh wie Desertieren und hätt no Cheefi chönne gee, wens em uf d Spur cho were.

Aber im Jokeb ischs jo sälbetsmol ums Hälfe gange, ums Hälfen über d Gränzstei us. Und isch die Hilf nit bitter nötig gsi? Fryli, dr Jokeb het au dr Lohn übercho drfür: E liebi, flotti Frau!

(Erstdruck)

K. Loeliger



## Der füürig Ma

*E Wintermorge drückt ufs Land;  
me gseht chuum vor den Auge d Hand.  
Schuelchinder gangen uf der Stross  
wie Schatte dure, grau und gross.*

*Und s Huus traumt under im wysse Dach  
still wyter zwüsche Stross und Bach . . .  
Es dimberet afe über im Schnee;  
me bruucht kei Liecht zum Wäbe meh.*

*Was stöhnt au däwäg? . . . Dänk der Wind!  
Wär chlopft an d Türe? . . . Lueget gschwind!  
Es Trüppeli Chinder stoht im Hof,  
vergelschteret wie verirti Schof.*

*«O chömmet mit! O tüet e Wank!  
Bis dört zum Brüggli um e Rank!  
O hälfet is doch us den Ängscht!  
Mer hai dört eine gseh, es Gspängscht!*

*E Wagen isch mit Ach und Chrach  
durab cho z rossle zmits im Bach!  
Zweu Ross vora mit rotem Schnuuf!  
E füürige Ma het acht gee druuf!»*

*Die andere lache schübelwys.  
D Grosmuetter numme macht so lys:  
«Es sell eis mit. I bitt ech drum!  
Und säge will ech au, worum.*

*My Ähni het mer einisch gsait:  
S het eine Marchstei dört vertrait . . .  
Und sii hets ghört vom Ätti scho . . .  
Gott well die Seel zur Ruei lo cho!»*

(Erstdruck)

Margaretha Schwab-Plüss